

Pfarrbrief

**Pfarreiengemeinschaft Erkheim-Günztal
Sommer 2023**



HEIMAT

geliebt

Liebungsplätze
der Redaktion

-

verloren

Flucht aus der Ukraine
heimatvertrieben

-

gewonnen

Adoption
Glaube als Heimat

Liebe Leserinnen und Leser unseres Pfarrbriefs!

An meinem Schreibtisch verbringe ich viel Zeit, und ja, ich fühle mich dort auch wohl. Ihn als **„Lieblingsplatz“** zu bezeichnen, wäre aber doch etwas übertrieben. Da empfehle ich Ihnen doch lieber den Blick auf die weiteren Mitglieder unserer Redaktion, die sich nachstehend mit einem Foto an Ihrem Lieblingsplatz vorstellen und so an die Schönheit unserer Heimat erinnern.

„Heimat“ ist das Schwerpunktthema dieses Sommerpfarrbriefs. Die meisten Beiträge drehen sich darum, was Heimat für uns bedeutet, um verlorene und neu gewonnene Heimat, auch um die Erfahrung von Heimat in Glaube und Kirche. Die unterschiedlichen Menschen und vielfältigen Gedanken, die Ihnen darin begegnen, mögen Sie anregen, selber **ins Nachdenken zu kommen** und vielleicht auch Ihre Heimat wieder neu schätzen zu lernen. Wichtig ist uns als Redaktion dabei



aber auch, die Heimatliebe nicht als Vorwand zur Ab- und Ausgrenzung gegenüber Menschen anderer Herkunft, Hautfarbe oder Lebensweise zu missbrauchen. Als Christen stehen wir an der Seite derer, die Unterstützung brauchen und wissen darum, dass im Letzten unsere Heimat nicht hier auf der Erde ist. Das kommt in schöner Weise auch im schwäbischen Psalm in der Mitte des Pfarrbriefs zum Ausdruck.

In weiteren Beiträgen begegnen Ihnen **besondere Ereignisse** aus der jüngeren Vergangenheit sowie **Angebote** in der Pfarreiengemeinschaft, die demnächst auf uns alle zukommen.

Besonders hinweisen möchte ich dabei nochmals auf den **Alphakurs** und Sie ermutigen, ernsthaft zu prüfen, ob eine Teilnahme Ihr Leben und Glauben nicht bereichern könnte.

Im Namen der ganzen Redaktion wünsche ich Ihnen eine anregende Zeit mit unserem Pfarrbrief und schöne, erholsame Sommerwochen – ganz egal, ob Sie diese in der Heimat oder fern von ihr verbringen. Gott behüte Sie!

*Ihr
Erich Zellhuber*

Heimatliche Orte wie „Balsam für die Seele“

Die Pfarrbrief-Redaktion stellt (sich und) ihre Lieblingsplätze vor

Ich darf meinen Lieblingsort in meiner Heimat Westerheim vorstellen: an der „**Wasabruck**“. Schon in meiner Kindheit waren wir mit den Eltern und an Wandertagen mit der Schule an diesem wunderschönen Ort an der Günz im Hundsmoor, südlich von Westerheim. Die Kiesbänke am Bach und vor allem ein alter, umgestürzter Baum laden zum Baden und Klettern ein. Auch heute komme ich zusammen mit meinen zwei Töchtern und meinem Mann immer wieder gerne hier her!



Juliana Zeilinger



Mein Lieblingsplatz ist **am Waldrand in der Nähe vom „Bergbauer“** östlich von Sontheim. Auf diesem „Bänkle“ saß ich mit meiner Tochter am letzten Tag, bevor sie für sieben Monate nach Namibia ging. Der Abschied fiel mir damals sehr schwer und ich kam immer wieder dorthin und war in Gedanken ganz fest bei ihr im fernen Afrika. Immer wieder verweile ich hier und genieße die Ruhe und (bei guter Fernsicht) den grandiosen Bergblick; es ist Balsam für meine Seele.

Dorothe Neß



Im Wald zwischen Westerheim und Ungerhausen steht dieser **Hochsitz**. Was den Platz zu meinem Lieblingsort macht sind vor allem zwei Dinge: diese Ruhe und der Geruch... .. das Rauschen und Rascheln der Blätter, das Zirpen und Singen der Vögel und der nasse, schwere Geruch nach Moos, Rinde und Tannenzapfen... Augen schließen, Ohren öffnen und ganz tief durchatmen.

Veronika Remmele

Zur **Linde am Kreuzberg** im Nordosten von Erkheim zieht es mich immer wieder: als Kind schon auf Entdeckertour mit dem Fahrrad, später mit großen Gedanken allein spazierend, als junge Mutter mit dem Kinderwagen oder mit den Walking-Stöcken, sogar an Heilig Abend für eine kurze Auszeit während der Festvorbereitungen. Hier weiß ich mich heimatisch verwurzelt, bin nah dran am Wechsel der Jahreszeiten auf den Feldern, entdecke kleine Naturschönheiten am Wegrand und lasse den Blick bis zum Horizont schweifen. Ich finde zur Ruhe und weiß wieder, wer ich bin.



Gerti Jung

Heimat

Überall zu Hause?
Wer gibt mir Heimat?
Wem kann ich vertrauen?

Wer gibt mir Sicherheit:
ein Land?
eine Stadt?
ein Haus?

Wo kann ich Anker werfen:
an einem Ort?
bei einem Menschen?
in einer Gruppe?

Wo kann ich aufatmen,
durchatmen?



Gisela Baltes, www.impulstexte.de, In: Pfarrbriefservice.de

**„Wo du weg willst, wenn du älter wirst
und zurück willst, wenn du alt bist,
das ist Heimat.“**

Deutsches Sprichwort

Heimat ist für mich der Ort, wo ich wohne, mein eigener Lebensraum, in dem ich mich wohlfühle, verstanden und angenommen werde.



Heimat sind meine Familie, das Lachen meiner Enkel, Freunde und Bekannte.

Zur **Heimat** gehört für mich aber auch die Umgebung: die Wälder, Wiesen, die Berge und Bäche, die Dörfer und Städte mit ihren Kirchen, Geschichten und Häusern.

Heimat sind kirchliches und weltliches Brauchtum, sind Feste und Musik.

Heimat ist ein Ort der Ruhe - sei es in einer Kirche oder in der Natur.

Sieglinde Singer, Heimatpflege Erkheim

Ein schwerer Weg

Eine junge Mutter auf der Flucht ins Unterallgäu



Ich bin im März 2022 vor dem Krieg in der Ukraine geflohen. Der Weg war schwer und schrecklich. Ein ständiges Heulen der Sirenen war über uns. Wir hatten Angst, beschossen oder bombardiert zu werden. Wie lange genau der Weg gedauert hat, kann ich nicht mehr sagen - ich schätze fünf Tage. Anfangs kamen wir aus der Ukraine nach Polen. Die polnischen Helfer haben uns sehr gutmütig begrüßt, was uns wahnsinnig geholfen hat. Wir - das sind mein Bruder, meine Mutter, mein Sohn und ich - sind ihnen unendlich dankbar dafür.

„Es wäre noch schlimmer gewesen zu bleiben...“

Der Entschluss zu gehen

Der Schrecken ist in der Ukraine geblieben. Es sind Erinnerungen, die für immer im Kopf und im Herzen zurückbleiben werden. Entsetzen aus dem Bewusstsein der Hilflosigkeit und Verletzlichkeit, dass man die eigenen Angehörigen nicht retten kann. Als ein Klassenkamerad meines Bruders (13 Jahre alt) durch einen Bombenanschlag starb, stellten wir fest, dass wir fliehen mussten. Wir befanden uns in einem der ersten Hotspots in der Nähe von Belarus. Es war schrecklich, sich unter ständigem Beschuss und Bombenanschlägen auf den Weg zu machen. Aber es wäre noch schlimmer gewesen zu bleiben und zu warten. Ich hatte große Angst um meinen Sohn, der erst zwei Jahre alt war. Vor Stress hatte er nicht einmal besonders geweint, sondern ständig geschlafen und aufgehört zu essen und zu spielen. Da haben wir beschlossen, die Kinder zu retten.

Abschied

Wir haben Tschernigow mit dem Auto meines Vaters verlassen. Dabei halfen wir einer anderen Familie auf ihrer Flucht. Es war so wenig Platz, aber wir schafften es, lebendig rauszukommen. Wir konnten die Stadt über die Reste der zerstörten Brücke verlassen und nahmen eine weitere Frau mit. Leider musste mein Vater bleiben. Das war der schwierigste Moment... So ängstlich und verzweifelt wie wir waren, haben wir für einen Moment vergessen, dass er bleiben musste. Und

als der Zeitpunkt des Abschieds gekommen war, habe ich so bitter wie noch nie in meinem Leben geweint...

Schmerzliche Heimat

Es gibt viele verschiedene Erinnerungen aus dieser Zeit, worüber es mir immer noch schwer fällt zu reden. Die Ukraine wird immer meine Heimat bleiben. Trotz aller Schmerzen ist es mein Heimatland. Und in meinem Herzen werden die schönsten Erinnerungen leben. Die Verbindung mit meinen Freunden und Verwandten und der Ukraine ist immer noch intensiv. Mehrmals täglich telefonieren oder schreiben wir uns.

Ein zweites Zuhause

Aber Westerheim ist für mich ein zweites Zuhause geworden. Ich bin

jedem dankbar, der uns bei der Ankunft in sehr schwierigen Zeiten geholfen hat und all denen, die uns weiterhin helfen werden. Wir haben bereits Freunde und Menschen gefunden, die dem Herzen nahe stehen. Ich kann jetzt nicht mit Sicherheit über die Zukunft sprechen. Aber das Leben wird allmählich besser und verändert sich. Westerheim ist für mich ein ganz besonderer Ort geworden. Man könnte sagen, wir haben das Leben von einer sauberen Seite begonnen. Mein Kind hat die Verletzungen hinter sich gelassen und sich einer neuen Welt geöffnet. Ja, ich würde mich freuen, Teil von Westerheim zu sein und in Zukunft hier bei den freundlichen Menschen unseres Dorfes zu leben.

Anastasia



„Trotz aller Schmerzen ist es mein Heimatland.“

Verlorene Heimat

Sudetenland: Schmerz und Versöhnung

Mein Vater, Walter Matzner, wurde im August 1926 in Zottig, Sudetenland, geboren. Die Eltern bewirtschafteten eine für damalige Verhältnisse relativ große Landwirtschaft. Zottig hatte zu dieser Zeit ca. 400 Einwohner, eine Schule, verschiedene Handwerksbetriebe und fünf Gasthäuser. Heute heißt Zottig „Divci Hrad“ und gehört zu Tschechien.

„Nie verarbeitet hat er Zeit seines Lebens ... die Vertreibung aus seinem Dorf...“

Mein Vater erzählte uns Kindern gern und viel über seine Kindheit und Jugend im Sudetenland, über das schwere Arbeiten auf dem Hof, seine Schulzeit und auch über seine erste Jugendliebe zu dem Mädchen Dolfi. Sichtlich gerührt war er immer, wenn er an seinen einzigen Bruder Pauli dachte, der mit 14 Jahren an einer Grippe erkrankte und verstarb. Ich fand seine Erzählungen sehr spannend, war mein Papa doch im „Ausland“ aufgewachsen.

Nie verarbeitet hat er Zeit seines Lebens die Kriegszeit und die damit verbundene Vertreibung aus seinem Dorf durch tschechische Soldaten. Sämtliches Eigentum wurde beschlagnahmt und es ist schwer vorstellbar, was es heißt, mit ein paar Habseligkeiten sein Haus und auch seinen Heimatort verlassen zu müssen. Er vergaß nie das alte Nachbarsehepaar, das sich weigerte, aus ihrem Haus zu gehen und sofort von den Soldaten erschossen wurde.

Der Abtransport der „Zottiger“ erfolgte im Oktober 1946 mit dem Zug, bis sie nach vier Tagen Aalen erreichten. Die Vertriebenen wurden fremden Familien zugewiesen, was für beide Seiten alles andere als einfach war. Da sich die Hoffnung, bald wieder nach Zottig zurückkehren zu dürfen, als Trugschluss herausstellte, bauten sich die Flüchtlinge mit großem Fleiß und Ehrgeiz hier eine neue Existenz auf, gründeten Familien, und die Orte wurden zur neuen Heimat.

1983 organisierten ehemalige „Zottiger“ eine Busfahrt in die alte „H Heimat“ und ich hatte, zusammen mit meinen Eltern, die Möglichkeit, mitzufahren. Meine Mutter und ich merkten meinem Vater die Anspannung an, je näher wir an „sein“ Dorf kamen. Leider wurden wir jedoch sehr enttäuscht, da von der Hofstelle nichts mehr übrig war, stattdessen stand auf dem Gelände eine große Kolchose. Nur unter einem alten Fliederbusch fand er das verrostete



1983 nahe des ehemaligen Hofes

Gartentürchen, und über diesen Fund war er sehr ergriffen.

Anschließend gingen wir alle in die Kirche, für die mein Vater bis ins hohe Alter jährlich Geld für die Renovierung und Erhaltung „seiner Kirche“ spendete.

„...für Rache- und Hassgedanken war, Gott sei Dank, kein Platz mehr.“

Zusammen mit den tschechischen Bewohnern feierten wir einen feierlichen und ergreifenden Gottesdienst, den ich nie vergessen werde. Bei dem Lied „Meine Hoffnung und meine Freude“ sangen alle in Ihrer jeweiligen Sprache mit, und ein Gefühl des Friedens erfüllte das Gotteshaus. Es war ein Gänsehautmoment, und für Rache und Hassgedanken war - Gott sei Dank - kein Platz mehr.

In Erinnerung an diesen Gottesdienst haben wir dieses o.g. Lied an der Beerdigung meines Vaters voll Dankbarkeit gesungen.



*Hoamat is
de seijbstavändlichste
Sach vo da Weijt,
solangs d'as host.
Hoamat is
des Scheenste und Wertvoiste,
wenn d'as
valorn host.*

(Sudetendeutsch)



*In der Kirche in Divci Hrad,
früher Zottig*

Das folgende Gedicht über die geliebte Heimat stammt von einem ehemaligen „Zottiger“:



*Heimat ist
die selbstverständlichste
Sache von der Welt,
solange du sie hast.
Heimat ist
das Schönste und Wertvollste,
wenn du sie
verloren hast.*

Dorothe Neß

„Es war schon ein Abenteuer!“

Ein Paar schenkt zwei südamerikanischen Kindern eine neue Heimat



„Heimat ist dort, wo man geboren ist“ - für viele Menschen gilt das ganz selbstverständlich, jedoch nicht in einer Familie in Erkheim: Die inzwischen erwachsene Caterine und die 16-jährige Angie sind beide in Kolumbien geboren und haben dort – in sehr schwierigen Umständen - ihre ersten Lebensjahre verbracht. Durch Adoption bekamen sie von dem bis dahin kinderlosen Ehepaar Anita und Christian Ullrich eine neue Heimat geschenkt. Seitdem sind die vier eine liebevolle Familie und lassen uns zum Thema „Heimat“ an ihren Erfahrungen teilhaben.

An ihre ersten Lebensjahre in Kolumbien kann sich Cati, wie sie genannt wird, nicht wirklich erinnern. Eingepägt hat sich ihr jedoch die Fahrt mit dem Motorroller zum ersten Treffen mit dem Paar aus Deutschland. Für ihre neuen Eltern Anita und Christian ging der Adoption dagegen schon eine intensive Vorbereitungszeit voraus. Sie hatten bereits längere Zeit Spanisch gelernt und interessierten sich für die südamerikanische Kultur - zwei wichtige Voraussetzungen für eine Adoption. „Denn“, so Anita, „es ist wichtig, sich mit dem Heimatland des Kindes identifizieren zu können und die Kultur dort zu mögen.“

In ihrer ersten Zeit in Deutschland war die fremde Sprache natürlich schwierig für die 4-jährige Cati. Besonders gut erinnert sie sich an ihr erstes Geschenk: ein großes

Stoffpferd, auf dem sie sogar sitzen konnte! Das Geschenk traf voll ins Schwarze: Pferde und Reiten gehören noch heute zu Catis liebsten Hobbies.

Für die Adoptiveltern galt es nun, eine neue Heimat zu schaffen. Wie das geht? Grundsätzlich so wie in jeder Familie, meint Anita. „Man muss viel Zeit und Liebe investieren. Wir haben versucht, sie zu integrieren, Kontakte zu anderen Kindern zu fördern, im Kindergarten, in der Pfarrgemeinde, in der Schule, bei Hobbies. Ganz wichtig war es uns, von Anfang an ehrlich zu sein. Und auch Bilder anzugucken von Kolumbien und von der Kultur zu erzählen.“

Ein paar Jahre später stand eine zweite Adoption an: Cati würde eine kleine Schwester bekommen, ebenfalls aus Kolumbien, um die Gemeinsamkeiten zu fördern. Diesmal war Cati bei der Reise dabei. Insgesamt drei Mal hat sie ihr Geburtsland schon besucht. Auf die Frage, wie das für sie war, antwortet sie: „Es war schön, aber heimatlich hat es sich nicht angefühlt.“

Was ihr der Begriff Heimat denn bedeute? „Meine Heimat ist da, wo ich ich-selbst sein kann; wo Freunde und Familie um mich herum sind, ich aber dennoch Raum für mich habe. Kolumbien ist der Ort, wo ich geboren bin, aber als meine Heimat definiere ich es nicht.“

„Man muss viel Zeit und Liebe investieren.“



in Bogotá/Kolumbien auf dem Berg Monserrate

Angie fühlt sich ebenfalls als Deutsche und ist stolz auf ihren schwäbischen Dialekt. Sie hatte etwas länger damit zu kämpfen, dass sie ein wenig anders aussieht, und warum alle mich anschauen“, doch das hat sie mittlerweile überwunden.

In den Jahren des Heranwachsens war es für die Familie eine Bereicherung, zweimal Gastschülerinnen aus Kolumbien aufzunehmen, die jeweils

mehrere Monate mit in der Familie wohnten. Außerdem war es Anita und Christian immer wichtig, als Familie gemeinsam zu essen und sich dabei zu unterhalten. Dadurch bleibt man sich nahe. Vielleicht kann das mehr als alles andere Heimat schaffen?

Was sie aus ihrer Erfahrung heraus anderen Paaren mit Adoptionswunsch raten könnten? Da überlegt Anita eine Weile. „Beide müssen es wollen und zu 100 % dazu stehen: zu dem Heimatland des Kindes, und auch dazu, ein nicht-leibliches Kind aufzunehmen. Sonst tut man den Kindern nichts Gutes. Ich kann sagen: bei uns ist es beides Mal gelungen. Das Interesse am Geburtsland bleibt, aber sie wollen nicht zurückgehen. Es ist ein harter Weg - aber es lohnt sich! Eigentlich wundere ich mich über mich selbst, dass ich

mich das getraut habe... - es war schon ein Abenteuer!“

Unser Gespräch geht mir noch länger nach. Ich empfinde Achtung und Respekt und auch selbst neu das Glück, Kindern eine Heimat zu schenken.

„Eigentlich wundere ich mich über mich selbst...“

Ein Bibelvers kommt mir in den Sinn: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf.“ (Mt 18,5).

Gerti Jung

Früher war vieles anders

Einen besonderen Bezug zur Heimat haben Menschen, deren Heimat ursprünglich woanders war oder die schon sehr lange an einem Ort leben. Auf das Ehepaar Stich in Sontheim trifft beides zu. Dorothe Neß sprach mit ihnen:

Was ist Heimat für Sie?

Heimat ist für mich dort, wo ich mich wohl fühle und meine Familie, Freunde und Vereine sind. Durch die Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg habe ich hier in Sontheim eine zweite Heimat gefunden und bin stolz ein Sontheimer zu sein.

Wie hat sich die Heimat über die Jahre verändert?

Schaue ich 70 Jahre zurück, so sehe ich, dass sich doch viele Dinge verändert haben. Deutschland lag nach dem verlorenen Krieg zerstört am Boden; die Überlebenden mussten bei null anfangen.

Bayern war noch kein Industrieland, wie es sich heute zeigt. Hauptsächlich Arbeitgeber waren die Landwirtschaft, kleine Geschäfte und Handwerksbetriebe im Ort.

Wenn auch noch nicht viele Züge fuhren, so war doch die Anbindung Sontheims an die Eisenbahn sehr wertvoll - wenn man bedenkt, dass es im Dorf Anfang der 50-er Jahre nur ca. ein Dutzend Privatautos gab!

*Ehepaar Stich,
Sontheim*

„...wenn viele wieder das Wir-Gefühl entdecken...“

Worin sehen Sie einen Gewinn? Was ging verloren?

Das Dorfleben hat sich mit zunehmender Mobilität auch durch Verbindungen der verschiedenen Vereine intensiviert. Neben den bestehenden Vereinen wie Veteranen-, Musik-, Gesangs- und Sportverein wurden Gruppen wie Werkvolk, Fischer oder Frauenbund gegründet.

Die größten Veränderungen sind wohl in der Landwirtschaft zu sehen, so dass man sogar von einem Höfe-Sterben sprechen muss. Bei den kleinen Geschäften hat sich dieser Trend ebenfalls vollzogen.

Durch viele Zu- und Wegzüge wird unser Dorf leider immer mehr anonym. Keiner fühlt sich mehr verpflichtet, sich im Dorf einzubringen.



Die Artenvielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt wird sich zum Leidwesen der Menschheit verringern.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft in Ihrer Heimat?

Ich hoffe, dass die großen Veränderungen im Dorf nicht zur Verfremdung führen, sondern dass sich

Familien in der Gemeinde noch wohlfühlen und entwickeln können. Eine gute Zukunft sehe ich im Allgemeinen, wenn viele Menschen wieder das „Wir-Gefühl“ entdecken.

Außerdem können wir Christen mit Gottvertrauen mehr erreichen, als wir uns denken können. Schon deswegen bin ich ein Optimist!

Neu in Erkheim

Was mir beim Ankommen geholfen hat

Ich bin im vergangenen Jahr nach dem Referendariat zu meiner Frau nach Erkheim gezogen. Wir kannten niemanden hier, aber ich wurde sowohl von der Pfarrgemeinde als auch von der Verwaltungsgemeinschaft Erkheim sehr herzlich aufgenommen. Herr Pfarrer Czech und unser Gemeindefereferent Erich Zellhuber hießen mich willkommen und zeigten mir, ohne mir Aufgaben aufzudrängen, wo ich in Arbeitsgruppen Erkheim kennen lernen könnte.

Ich kam ungefähr zeitgleich mit Pfarrer Sonnenmoser an, wovon ich in der Sakristei als Lektor profitierte, da ich nicht der einzige war, der Fragen stellte und noch nicht alle Namen kannte.



„Ich sehe immer häufiger bekannte Gesichter, die mich anlachen!“

Auch die Verwaltungsgemeinschaft Erkheim machte mir zahlreiche Angebote, von einem Informationsblatt zu Erkheim bis hin zu einer Veranstaltung, bei der die hiesigen Vereine sich vorgestellt hätten. Ich muss gestehen, dass der Alltag mich so überrannt hat, dass ich diese Angebote nicht wahrgenommen habe. Aber es war schön zu wissen, dass sich viele Menschen hier bemühen, Neuankömmlinge abzuholen.

Durch die Kindergottesdienste, das Firmteam oder den Lektorendienst sehe ich immer häufiger bekannte Gesichter im Supermarkt, beim Bäcker oder beim Metzger, die mich anlachen. Das freut mich ungemein, weil ich mich nun nicht mehr fremd fühle.

Lukas Liebermann

Psalm 27: A sichera Burg

1 (A Psalm vom DAVID.) – ER, dr LEBENDIGE GOTT, isch mei Liacht und mei Rettung, vor weam sott i dau nau no Angscht håu? ER, GOTT, isch für mei Leaba a sichera Burg, vor weam sott i mi dau no fürchta?

2 Wia dia, wo ebbes Bees' im Sinn ghatt hand, – meina Widersacher, meina Feind', – wia dia zua mir komma send, und mi ganz und gar vr-schlinga mechta hand, dau send sa nau gschtolpered und naa-gfalla, – auf 'm Booda dond' send sa gflagged.

3 Und wenn mi a ganzs Heer vo Soldaata belaagera däät, – mei Heaz wead koi Angscht it håu, und sogar wenn sa en Kriag aa-fanga dääted geega mi, – i däät oina-weegs ganz ruig und ganz zu-vrsichtlich bleiba.

4 Bloß oi Aaliiga håu i no, oi Bitt' håu i an IHN, da groða und mächtiga GOTT, – ois mecht i uubedingt, – und zwar, dass i wohna derf in SEIM Haus, im Haus vom LEBENDIGA GOTT, an jedem oizelna Daag vo meim Leaba, weil, – dau, in seim Haus, dau mecht i d' Freindlichkeit vo IHM, vom LEBENDIGA GOTT, Seah und erleaba, in seim wunder-scheena Palascht denna mecht i dau driibr nauchsinna.

5 Und wenn a Zeit kommt, wo's mir dregged gaut, nau wead er mi ondr sein Schutz shtella. Ja, ondr seim Dach, seim groða Zelt, – in seim Geheimvrschteck im Hailigtum, – dau wead er mi nau vr-schtecka. Auf en hoocha Felsa wead er mi nauf bringa, und dau ben i nau in Sicherheit;

6 und nau wear i mein Kopf meh aufrecht draaga könna, und iibr all meina Widersacher driibr shtâu, wo iatz rings um mi romm send. Dromm mecht i em a Opfer bringa, in seim Hailigtum, und drbei laut juubla und singa, – ja, – mit erra Muusig mecht i ihn looba, IHN, da LEBENDIGA GOTT.



7 Loos doch, HERR, wenn i zua dir mit erra lauta Schtemm schrei, erbarm di doch iibr mi, und gib mr a Antwort!

8 I muaß draa denka, dass du gsait hausch: „Suached mi persönlich auf, kommed neeh her zua mir!“ – Und mei Heaz, dees sait 's gleiche: „Di suach i persönlich auf, HERR, i komm neeh her zua dir!“ –

9 Dua di doch it vor mir vr-schtecka, sei it so weit wegg, schick doch mi, dein »Kneacht« it in deem Zoara wegg, weil, – du hausch mir doch alla-weil no gholf a ghett! Lass mi doch it alloi, lass mi it im Schtich, du großer Gott, du, mei Retter!

10 Und wenn au mei Vaddr und mei Muaddr mi im Schtich låu hätted, nau dää ER, dr große und mächtige GOTT, mi doch bei sich aufnemma.

11 Sei du mei Weegweiser, du, HERR, und lass mi auf emma eebena Weeg gåu, dees isch wichtig, – weaga deana, – weaga meina Feind', weil, dia laured doch scho auf meim Weeg, um mi aa-zomm-bassa.

12 Lass it zua, dass i dr Rachgier vo meina Widersacher aus-gliifered ben! Weil, – geega mi send falscha Zeiga aufgschtanda, und oiner, wo mit jedem Schnauser a brutals Ooreacht aus-schoßt.

13 Wenn i it ganz fescht draa glaubt hätt, dass i d' Freindlichkeit vo IHM, vom LEBENDIGA GOTT, noo amoal seah und erleaba wear, und zwar im Land vo da Lebendiga, und it im Dooda-Reich donda, – aber, – i håu ja dau ganz fescht drauf vrtraut.

14 Dua au du auf IHN eifrig waata; waat und hoff auf IHN, auf da LEBENDIGA GOTT! Dei Heaz soll schtark sei und a Kuraasch' håu. **I saa's dr noo amoal: Waat und hoff auf IHN, auf da LEBENDIGA GOTT!**

Übertragung in den Erkheimer Dialekt: Anton Prestel

Was ist Heimat?

Wo immer Jesus verehrt wird, ist für mich Heimat

Das muss ein Pfarrer ja so sagen, denken jetzt sicher manche. Doch ich schreibe es, weil ich es genau so empfinde.

Heimatlose Jahre

Zwischen 1996 und 2007 habe ich nie länger als zwei Jahre in Folge am gleichen Ort gewohnt. Im Zuge meines Studiums und der Ausbildung musste ich sehr oft meinen Wohnort wechseln. War ich in dieser Zeit heimatlos?

Heimat bei Jesus

Sehr häufig wurde mir damals die Frage gestellt: „Haben Sie sich schon eingelebt?“ Ich konnte jedes Mal feststellen: Es fiel mir nicht schwer, mich „einzuleben“, mich daheim zu fühlen. Natürlich gab es immer wieder Neues zu lernen, vor allem im praktischen Bereich, denn überall „tut man ein bisschen anders“. Aber das emotionale Ankommen und Wohlfühlen fiel mir nie schwer.

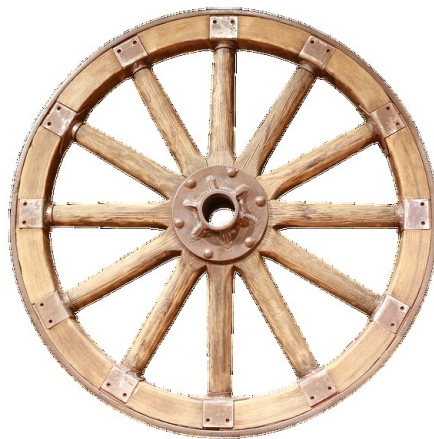
Selbst bei kurzen Aufenthalten an einem Ort konnte und kann ich feststellen: Ich fühle mich wohl, angekommen, daheim, sobald ich mit den Menschen zu Jesus Christus beten kann, Gottesdienst feiern kann.

Mit Jesus überall daheim

„Seid gewiss, ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt!“ – diese Zusage überliefert Matthäus als das

letzte Wort Jesu (Mt 28,20). Ich durfte selbst immer wieder erleben, dass sie zutrifft.

Wo immer wir hinkommen, der Glaube an Jesus Christus ist schon da. Und damit ist Er da als Mitte, die uns zusammenführt. Man kann es vergleichen mit einem Rad. Jesus Christus ist die Mitte, die Nabe. Wir sind die Speichen. Je näher wir der Mitte kommen, desto näher kommen wir auch einander. Und diese Nähe ermöglicht, dass wir uns angenommen, angekommen, wohl, daheim fühlen. So erlebe ich es.



Kirche: Heimat haben in der Gemeinschaft der Glaubenden

Weil wir zu Jesus gehören, gehören wir immer zu einer großen, weltweiten Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist die „Kirche“ – übersetzt heißt dieses Wort „die zum Herrn Gehörenden“.

„Wenn ich im Glauben beheimatet bin, dann kann ich überall auf der Welt daheim sein.“

Wo immer die Kirche Gottesdienst feiert, geschieht, was Jesus aufgetragen hat: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ Und weil es überall auf der Welt im Kern in gleicher Weise gefeiert wird, weiß man immer, was passiert. Es wird unwichtig, ob ich die Sprache verstehe. Als praktizierender Katholik weiß ich genau, was passiert, selbst wenn ich kein Wort verstehe. So wird

wahr, was am Pfingstfest erstmals geschah: In allen Sprachen der Welt werden Gottes große Taten verkündet (vgl. Apg 2,11). Jeder versteht. Und ich gehöre dazu. Deshalb bin ich dort daheim – egal, wo auf der Welt dieser Ort liegen mag. Wenn ich im Glauben an Jesus Christus und im

Gottesdienst beheimatet bin, dann kann ich überall auf der Welt daheim sein! Denn der Glaube mit seinen Ausdrucksweisen und Werten ist mir Heimat, egal wo ich bin.

Ihr Pfarrer Ralf Czech

Kirche als Heimat?

Für viele Menschen ist Kirche – immer noch – so etwas wie Heimat.



→ Da ist der ältere Herr, der sein ganzes Leben im selben Ort verbrachte und ganz selbstverständlich jeden Sonntag die Messe besucht. Seinen Glauben in Worte zu fassen, fällt ihm schwer, aber ein Leben ohne Kirche kann er sich nicht vorstellen.

→ Da ist die jugendliche Ministrantin, die seit ihrer Erstkommunion regelmäßig Dienst am Altar tut. Wenn sie nicht eingeteilt ist, bleibt

sie immer öfter weg, aber das Gefühl, eine sinnvolle Aufgabe zu haben, die Gemeinschaft mit den anderen und das entspannte Verhältnis zum Pfarrer geben ihr ein Gefühl von Zugehörigkeit.

→ Da ist die Frau im mittleren Alter, die sich bei der Kommunionvorbereitung ihrer Kinder im Rahmen ihrer Möglichkeiten gerne engagiert hat. Danach hat der Kontakt zur Gemeinde wieder nachgelassen, aber irgendwie bleibt da eine Verbundenheit.

→ Und da ist auch der Geschäftsmann, der für ein regelmäßiges Glaubensleben weder Zeit noch Interesse aufbringt. Für die Renovierung der Kirche, in der er schon getauft wurde, spendet er einen ansehnlichen Betrag. Denn schließlich, so seine Begründung, gehöre diese Kirche ja irgendwie zu seinem Leben dazu.

Und wie geht's Ihnen damit? Fühlen Sie sich beheimatet in der Kirche?

Für mich persönlich ist Kirche immer noch Heimat, auch nach 60 Jahren

noch. Ich spüre es, wenn ich mit Menschen zusammen bin, die – wie ich – in dieser Kirche mitarbeiten, wenn wir miteinander beten, planen, auch ringen und all das in einem guten Geist geschieht. Ich spüre es, wenn ich in vertraute oder auch neue Lieder und Gebete einstimme, in denen sich der Glaube und die Erfahrungen von Generationen von Christen ausdrücken. Ich spüre es, wenn ich irgendwo auf der Welt ein Gotteshaus betrete und mich bei aller kulturellen Vielfalt dort irgendwie daheim fühle.

Die Kirche bietet mir einen Lebensraum, in dem ich meine Stärken einbringen kann und meine Schwächen (meist) nicht verstecken muss, in dem ich kreativ sein und den Glauben wie mich selbst weiterentwickeln kann. Und ganz ehrlich: Ich wüsste nicht, wo das in gleicher oder sogar besserer Weise möglich wäre.

„Ich bin meilenweit davon entfernt, die Kirche zu idealisieren.“

Dabei bin ich meilenweit davon entfernt, die Kirche zu idealisieren. Viel zu oft und viel zu sehr habe ich direkt oder indirekt erlebt, wie sehr es dort menschelt. Ich weiß um die vielen Menschen, denen Kirche vielleicht einmal Heimat war oder hätte werden können, denen dies aber genommen wurde durch Rechthaberei, Arroganz, Nicht-Akzeptanz ihrer Lebensform oder den schrecklichen geistlichen wie sexuellen Missbrauch. Vieles würde ich mir anders wünschen und versuche im Rahmen des Möglichen darauf hinzuwirken.

Ich kann viele verstehen, die sich in dieser Kirche nicht (mehr) beheimatet fühlen. Das macht mich traurig und manchmal auch wütend. Und doch kann und muss ich für mich sagen: Kirche ist mir persönlich Heimat – und wird es vermutlich (und hoffentlich) auch bleiben.

Erich Zellhuber

Sonntagabend + plus „Heimat“

Eine Einladung, gemeinsam weiter zu denken



Spricht Sie das Thema „Heimat“ mit seinen verschiedenen Facetten an? Möchten Sie es zusammen mit anderen noch etwas vertiefen, eigene Sichtweisen und Erfahrungen einbringen und Impulse zum Weiterdenken erhalten? Und das alles mit

einer gewissen Leichtigkeit und in angenehmer Atmosphäre?

Dann sind Sie richtig, wenn Gerti Jung und Erich Zellhuber am Sonntag, 17. September um 18.00 Uhr, wie immer am 3. Sonntag im Monat, zu „Sonntagabend+plus“ einladen, einer Stunde, in der vieles möglich, aber nichts zwingend ist.

Weitere Infos, auch den genauen Ort, entnehmen Sie bitte den Veröffentlichungen sowie den Handzetteln, die vorab in den Kirchen ausliegen.

Buchtipp: Bergsalz

Ein etwas anderer heimatlicher Roman von Karin Kalisa

Franziska Heberle, genannt Franzi, ist eine ältere Dame und lebt nach dem Tod ihres Mannes und dem Auszug der Kinder seit längerer Zeit allein in einem Allgäuer Dorf. Sie ist eine leidenschaftliche Köchin, aber tief in ihrem Inneren fehlt ihr die Gesellschaft. Immer wieder grübelt sie darüber nach, dass man „so klein, wie für eine Person, nicht denken und nicht kochen kann“.

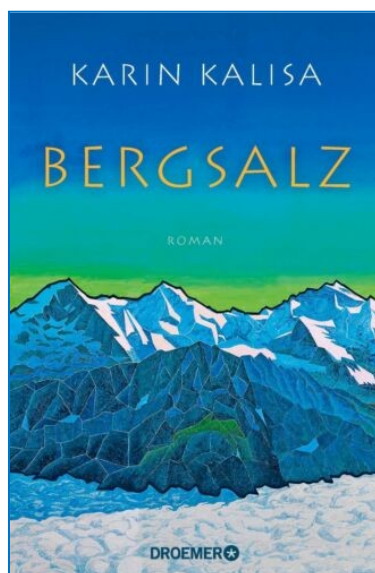
Durch einen Zufall bemerkt sie, dass es den Nachbarinnen, die auch verwitwet sind, genauso geht und so verabreden sie sich jeden Mittag in einer anderen Küche zum gemeinsamen Kochen und Essen. Je mehr Frauen zusammen kommen, desto mehr Platz benötigen sie und jeden Mittag wird in einer anderen Küche der Tisch ausgezogen und Stühle herangeschafft - bis sie auf die Idee kommen, sich nach einer geeigneten Kochstube umzusehen. Es dauert nicht lange und sie werden im stillgelegten Gasthaus „Rössle“, das inzwischen eine Flüchtlingsunterkunft ist, fündig. Mit Eifer gehen die Köchinnen an ihr Vorhaben, planen, erledigen Behördengänge, messen die Küche aus, streichen die Wände und überlegen schon mal Gerichte, die gekocht werden können.

Sie wollen nicht nur für sich Essen zubereiten, sondern wollen eine

„offene Küche“ anbieten. Die Dorfbevölkerung steht dem Ganzen skeptisch gegenüber, vor allem, als sich Esma, eine syrische Geflüchtete, am Kochen beteiligt. Zu allem erscheint auch noch eines Tages Sabina, eine junge Frau aus dem Dorf, die viele Jahre die Welt bereist hat und nun mit vielen neuen Erfahrungen zurück in ihre Heimat kommt. Auch sie findet Gefallen an der „offenen Küche“, und so bringen die Frauen, die aus verschiedenen Generationen stammen, Bewegung ins Dorfleben. Jede der Köchinnen hat ihre Geschichte und gemeinsam schreiben sie mit der „offenen Küche“ eine neue.

Die Autorin zeigt auf einfühlsame Weise das realitätsnahe Leben und die festgefahrenen Strukturen verwitweter Frauen wie Franzi und lässt die Leser an den Geschichten, Gedankenkreisen und Eigenheiten der Frauen teilhaben.

Sie gibt den Lesern mit auf den Weg, dass mit Zusammenhalt und Ehrgeiz viel erreicht werden kann. Oft findet man sich in den einsamen Frauen wieder und weiß, dass Alleinsein relativ ist und es Möglichkeiten gibt, auch in seinem Heimatdorf Kontakte zu knüpfen. Durch den Titel „Bergsalz“ wird deutlich: Dem Leben kann jederzeit Würze gegeben werden.



*Karin Kalisa wurde 1965 geboren und lebt in Berlin.
„Bergsalz“ erschien 2020 im Droemer Verlag*

Dorothe Neß

Herzliche Einladung zum Alphakurs



**in der PG Erkheim-
Günztal**

*9 Abende immer mittwochs
und ein Wochenende*

27.09. - 29.11.23

**im Gemeinschaftshaus
Erkheim**

„Naja, für mich ist das eh nichts!“

Ganz ehrlich: Denken Sie das gerade? Vielleicht, weil Sie der lange Zeitraum abschreckt? Oder, weil Sie sich im Glauben gefestigt sehen? Oder im Gegenteil: weil Sie sich unsicher fühlen? Und überhaupt haben Sie wahrscheinlich auch so genug zu tun. Ja, es kann viele gute Gründe geben, nicht am Alphakurs teilzunehmen.

Dem gegenüber stehen die Erfahrungen derer, die 2021 dabei waren:

„Ich bin sehr dankbar für die wunderbare Atmosphäre, in der wir uns über Fragen des Glaubens miteinander austauschen konnten.“

„Mir gefällt an Alpha, dass jeder sagen kann, wie er es sieht.“

„Mit anderen über den Glauben sprechen, gemeinsam lachen, zusammen nachdenken, Gemeinschaft im Glauben erfahren zu können – das gefällt mir!“

Also vielleicht doch auch was für Sie?



Gutes für Leib, Seele und Geist und ein echtes **Mehr** an Leben, Glauben und Sinn – das erwartet Sie, wenn Sie **mitmachen**.

Themen, Termine und Referenten zum Alphakurs



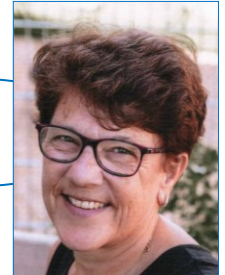
1. Hat das Leben mehr zu bieten? am Mi. 27.09.
Gerda Schütz



2. Wer war Jesus? am Mi. 04.10.
Pfarrer Ralf Czech



3. Warum starb Jesus? am Mi. 11.10.
Christa Negele



4. Was kann mir Gewissheit
im Glauben geben? am Mi. 18.10.
Gerti Jung

5. Wie und warum bete ich? am Mi. 25.10.
Erich Zellhuber



Wer ist der Heilige Geist?
Was tut der Heilige Geist?
Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt?
am Wochenende Sa./So. 03./04.11.
Anita Müller-Fritsch, Pfarrer Ralf Czech und das ganze Team



6. Wie kann man die Bibel lesen? am Mi. 08.11.
Robert Jung



7. Wie führt uns Gott? am Mi. 15.11.
Christa Negele

8. Heilt Gott auch heute noch? am Mi. 22.11.
Anita Müller-Fritsch



9. Welchen Stellenwert hat die Kirche? am Mi. 29.11.
Erich Zellhuber

Weitere Informationen finden Sie

- auf dem Flyer, der in den Kirchen ausliegt und der im September noch an alle Haushalte verteilt wird,
- auf der Homepage (QR-Code) oder gerne auch
- direkt bei Gemeindeferent Erich Zellhuber (Kontakt: S. 30)



Großes Engagement und viel Geld für andere Projekte der Firmgruppen



Die Jugendlichen der Firmgruppe aus **Günz** haben einen symbolischen Scheck von 220 € an die Kinderintensivstation "SpitzMichl" in Bad Grönenbach überreicht. Hierfür wurden von den Firmlingen selbstgebundene Palmboschen beim Palmsonntagsgottesdienst verkauft.

Der gespendete Betrag trägt einen kleinen Teil dazu bei, ein dringend benötigtes Blutgasanalysegerät anzuschaffen.

Die Firmgruppe aus **Erkheim** verkaufte an Christi Himmelfahrt nach dem gemeinsamen Besuch des Gottesdienstes leckere Kuchen gegen eine Spende. Der übriggebliebene Kuchen wurde im Straßenverkauf angeboten. Voller Stolz übergab die Firmgruppe den Erlös in Höhe von 610 € an Frau Andrea Portsidis von „Herzenswünsche Allgäu e.V.“ Mit dem Geld werden kranken Kindern besondere Erlebnisse wie ein Ausflug oder das Treffen mit einem Star ermöglicht.



Die Firmlinge aus **Sontheim und Attenhausen** haben einen Verkaufsstand am Spielplatz aufgebaut. Dort haben sie selbstgemachte Limonade, Zuckerwatte und Kuchen sowie Muffins verkauft.

Das eingenommene Geld in Höhe von 235 € haben die Firmlinge an das Tierheim in Memmingen gespendet.



Die Firmgruppe aus **Westerheim** bot den Besuchern des Westerheimer Wochenmarktes zum einen Kaffee, Kuchen und Getränke, zum anderen Artikel aus dem „Weltladen“ zum Verkauf an.

Schokolade, Schmuck u.a. aus dem Weltladen brachte Einnahmen in Höhe von 228 €, der Kuchenverkauf sogar 500 €. Dieser Betrag wurde als Spende an die Kinderklinik in Memmingen übergeben (für Frühchenstation bzw. chronisch nierenkranke Kinder).

Ebenfalls einen Kuchenverkauf für die Kinderklinik haben die Firmlinge aus **Egg** organisiert und dabei 300 € eingenommen. Zuvor schon haben sie an einem Samstagnachmittag Müll im Gemeindegebiet gesammelt.

In Zusammenarbeit mit der Gemeinde Egg und mit Unterstützung aller Eltern wurde es eine erfolgreiche Aktion, die den Ort sauberer und den Jugendlichen Spaß gemacht hat



Firmung am 8. Juli in Westerheim



Wie man sieht, fanden die 39 Firmlinge aus unserer Pfarreiengemeinschaft ihren Festtag rundum gelungen.

Domkapitular Armin Zürn aus Augsburg (hintere Reihe, 2. v. links) sprach in seiner Predigt von der Kraft, die von Jesus ausgeht, aber nur dann voll zur Wirkung kommt, wenn wir Menschen uns dafür öffnen. Dazu ermutigte er die Jugendlichen, bevor er ihnen die Hand auflegte und

sie mit Chrisam im Zeichen des Kreuzes besiegelte.

Nach dem lebendigen, musikalisch von einem Projektchor der PG gestalteten Gottesdienst trafen sich alle in fröhlicher Stimmung zum Stehempfang neben der Kirche.

Eine gelöste Atmosphäre herrschte auch bei der Dankandacht, die am nächsten Tag den Festreigen abrundete.

Impressum:

Herausgeber: Pfarreiengemeinschaft Erkheim-Günztal, Babenhausener Str. 11,
87746 Erkheim, Tel: 08336/211; Fax: 08336/813052;
pg.erkheim@bistum-augsburg.de

Redaktion: Erich Zellhuber, Gerti Jung, Dorothe Neß, Veronika Remmele, Juliana Zeilinger

Bildnachweis: Titelbild: Erich Zellhuber: Gartentür in Rummeltshausen; S. 3: Peter Weidemann In: Pfarrbriefservice.de; S. 6: Svenja Gruß In: Pfarrbriefservice.de

Layout: Gerti Jung

Auflage: 3720

Druck: klimaschonend auf Recycling-Papier; Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen

Segen für die Westerheimer Kirche



Die Pfarrkirche „Mariä Himmelfahrt“ in Westerheim wurde 2021 und 2022 aufwändig außen und innen renoviert. Am Dach wurden zahlreiche Sparren und Dachbalken ausgetauscht, die Fläche mit neuen Schieferplatten gedeckt. Defekte Ziegel des Mauerwerks wurden ausgetauscht und in aufwändiger Kleinarbeit neu verfugt. Auch innen wurde die Kirche komplett eingerüstet, die Figuren und Holzschnitzereien gereinigt und neu aufgearbeitet sowie der gesamte Innenraum abgewaschen und getüncht.

Anlässlich der Fertigstellung dieser Renovierung wurde am Sonntag, 21. Mai 2023 ein Pontifikalamt gefeiert. Abt Johannes Schaber aus Ottobeuren segnete im Auftrag unseres Bischofs die Kirche neu und ging in der Predigt auf die Schönheit und die Bedeutung dieser Kirche für unsere Gemeinde ein. Auch die Patenschaften, die viele unsere Gemeindemitglieder für die Renovierung der Apostel, Heiligenfiguren und Kreuzwegstationen übernommen haben,

sind ein Zeichen der Verbundenheit mit dem Gotteshaus.

Der Gottesdienst, den Abt Johannes Schaber mit Dekan Ralf Czech konzelebrierte, wurde vom Kirchenchor und der Musikkapelle mitgestaltet. Die Fahnenabordnungen der örtlichen Vereine verliehen dem Gottesdienst einen festlichen Rahmen.

Dekan Ralf Czech, Bürgermeisterin Christa Bail sowie der Architekt würdigten bzw. erklärten die Arbeiten in und an der Kirche. Der Dank ging an die beteiligten Firmen für die gute Zusammenarbeit und die zahlreichen Spender, die diese Renovierung neben den Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln ermöglicht haben.

Im Anschluss war die Gemeinde zum geselligen Beisammensein auf dem Platz nördlich der Kirche eingeladen.



Die Mitglieder der Feuerwehr versorgten mit einem Grillstand und dem neu eingerichteten Getränkewagen die Gäste. Für einen zusätzlichen Genuss sorgte das Kindergottesdienstteam mit Cocktails. Die Westerheimer Musikanten und das sonnige Wetter leisteten ihren Beitrag zur guten Stimmung.

Konrad Brunner

Pfarrer Oehler feierte Diamantenes Priesterjubiläum



Am Pfingstmontag konnte Ruhestandspfarrer Raimund Oehler sein 60-jähriges Priesterjubiläum feiern. Beim Gottesdienst in Sontheim, musikalisch mitgestaltet vom Gemeinschaftschor, teilte er mit den Mit-

feiernden seine Erfahrungen mit dem Geist Gottes, z. B. sich als Gottes Werkzeug und Helfer für die Menschen gebraucht zu wissen. Im Rückblick dankt er Gott, der ihn geführt hat, und den Menschen, die ihn bestärkt, aufgerichtet oder wieder auf die Spur zurück gebracht haben.

Pfarrer Ralf Czech erinnerte daran, dass Pfarrer Oehler in die große Aufbruchzeit des Zweiten Vatikanischen Konzils hinein geweiht wurde, was er auch noch in seinem Ruhestand zeigt, denn er ist immer offen für neue, kreative Dinge und das Wirken des Geistes Gottes. Fruchtbare Impulse setzte er bei uns zur Bibel, bei den PG-Wallfahrten, bei den Bußgottesdiensten und in den Liturgien der Karwoche auf Ostern hin.

Ministrantenausflug in den Erlebnispark



Die Attenhausener, Günzer und Erkheimer Minis genossen einen tollen Tag im Erlebnispark Tripsdrill; organisiert und begleitet hat den Ausflug Florian Sonnenmoser.

Schlegelsberger Kirche neu gesegnet

Die abgeschlossene Renovierung der Filialkirche „St. Stephan“ konnte nun mit einem Festgottesdienst am 18. Juni gefeiert werden. Dekan Ralf Czech segnete die Kirche; draußen schloss sich ein festlicher Empfang an. Ein sehr herzlicher Dank geht an alle, die so engagiert geholfen und großzügig gespendet haben!



Wandern mit geistlichen Impulsen

18 Teilnehmende machten sich Anfang Juni frühmorgens, nach einer Einstimmung mit Gebet und Lied, von Attenhausen aus auf den Weg.

Zunächst ging es schweigend durch die fröhlichen Wiesen und Wälder. Achtsam genossen wir jeden Atemzug, die Bewegung, Blumen,



Gerüche, das frische Grün, Vogelgezwirger, die Sonnenstrahlen durch die Bäume, die vielfältige Vegetation des Waldes und das Gefühl des Gehens über den Waldboden.

Von der Stephansrieder Anhöhe ging es weiter mit anregenden Gesprächen durch das Naturparadies entlang der Günz. Mit Liedern und spirituellen Impulsen wurden Stationen auf einer Brücke und in der Kapelle der Schickling-Stiftung gestaltet. An der Kapelle in Stephansried hörten wir den Sonnengesang des Hl. Franziskus und stärkten uns mit frischen Butterbrezen, Kaffee und Getränken, bevor wir die letzte Etappe unserer knapp 16 km langen Wanderung zurück nach Attenhausen antraten.

Erfüllt beendeten wir um 13.00 Uhr unsere Wanderung mit Lobgesang und Schlusssegnen.

Es hat uns so gut getan, dass wir weiterwandern wollen: Erneut laden wir zum Mitgehen ein:

Samstag, 16. September 2023
auf dem „Glücksbaum-Pfad“,
 Treffpunkt: 7.00 Uhr
 am Gemeinschaftshaus Erkheim

Stephan Schiller, Konrad Brunner, Florian Auerbacher

KAB Erkheim-Günztal: Gemeinsam draußen und unterwegs



Nach der Schöpfungsmorgenwanderung im April lud die KAB im Mai zu einer **Heiligen Messe in die Mariengrotte in Daxberg** ein, die dann auch sehr gut besucht war.



Beim Wochenende **„Generationen auf dem Jakobsweg“** pilgerte eine größere Gruppe von Markdorf bis in die Schweiz nach Märstetten. Das Thema lautete: "Unterwegs sein zu mir selbst - Zeit für meine Seele".

Die KAB will mit ihrem Jahresleitwort prekärer Arbeit ein Gesicht geben:

„WERTvoll arbeiten – Menschenwürdig statt prekär“

Ob im Einzelhandel, der Logistik, auf dem Bau oder in der Dienstleistung – viele Menschen haben trotz Arbeit kein sicheres Auskommen. Manche von ihnen müssen deswegen mit Altersarmut rechnen, andere bangen wegen befristeter Verträge um die Zukunft. In einigen Branchen müssen Menschen sich mit Arbeitsbedingungen arrangieren, die auf Dauer krank machen können.

Prekäre Arbeit gibt es in vielen Ausprägungen. Dabei ist Arbeit ein wichtiger Aspekt des menschlichen Lebens. Gute Arbeit sollte nicht nur für ein sicheres Auskommen sorgen, sondern auch Erfüllung und Sinn geben. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung tritt für sinnstiftende und WERTvolle Arbeit ein. Sie kämpft dafür, dass Arbeit nicht nur am Profit orientiert ist, sondern einen gesellschaftlichen Mehrwert erzeugt – menschenwürdige Arbeitsbedingungen zum Beispiel.

Dafür wünschen wir uns Ihre Unterstützung: Helfen Sie uns, sichtbar zu machen, welche Probleme prekäre Arbeitsbedingungen mit sich bringen und welcher Wert in Ihrer Tätigkeit liegt. Geben Sie prekärer Arbeit ein Gesicht und erzählen Sie uns Ihre Geschichte!



Weitere Infos unter www.kab.de/arbeit/prekaere-arbeit

So erreichen Sie uns direkt vor Ort: Stefan Huber, Tel. 08336-9481

Termine im Sommer/Herbst 2023

- **Knaus-Gottesdienst**, mitgestaltet von der KAB Erkheim-Güntal
So. 30.07. 8.45 Uhr vor der Kapelle im Knaus bei Schlegelsberg
unter dem Jahres-Leitwort: „**WERTvoll
arbeiten**“, anschließend Frührschoppen
- **„David wird König“**: Adonia-**Musical**-Konzert für Familien
Sa. 02.09. 16.00 Uhr in der Festhalle Trunkelsberg; Eintritt frei,
mehr Infos unter adonia.de/david
- **Wanderung mit geistlichen Impulsen**
Sa. 16.09. 7.00 Uhr Treffpunkt in Erkheim am Gemeinschaftshaus
- **Alphakurs** für alle, die neu anfangen, sich vergewissern oder ihren Glauben
vertiefen wollen: neun Abende und ein Wochenende
ab Mi. 27.09. 19.30 Uhr bitte anmelden bei Erich Zellhuber oder
spontan am 1. oder 2. Abend kommen
- **Ökumenischer Segnungsgottesdienst**
So. 22.10. 19.00 Uhr in der Kirche in Erkheim
- **Ökumenisches Taizégebet**
Do. 26.10. 19.30 Uhr in der kath. Kirche mit dem Taizé-Chor

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus

Glaubenstage 2024

Von **11. bis 20. Oktober 2024** wird es – wie bereits im Jahr 2017 – wieder zehntägige Glaubenstage in unserer Pfarreiengemeinschaft geben. Ein buntes Programm für unterschiedliche Zielgruppen an wechselnden Orten soll dafür wieder erstellt werden. Einige Höhepunkte sind bereits in Planung: Zum Auftakt am 11.10.24 wird der Artist und Illusionskünstler Mr. Joy eine mitreißende Show in der Westerheimer Festhalle bieten. Als Referentin hat Sr. Teresa Zukic bereits zugesagt, angefragt ist auch Pfr. Rainer Schießler. Bischof Dr. Bertram Meier wird voraussichtlich den Abschlussgottesdienst am 20.10. mit uns feiern.



Für alle Personen, Gruppierungen und Vereine, die sich näher informieren und evtl. auch aktiv beteiligen möchten, gibt es am **Do. 19.10.23 um 19.30 Uhr im Wirtshaus „Akut“ in Erkheim einen Informationsabend**. Dazu ergeht heute schon herzliche Einladung.

Pfarrämter

	Tel.	E-Mail	Bürozeiten
St. Bartholomäus Egg a. d. Günz <i>Juliana Zeilinger</i>	08333 - 925040	st.bartholomaeus.egg @bistum-augsburg.de	Fr 16 -19 Uhr 14-tätig (gerade KW)
Mariä Himmelfahrt Erkheim Zentralbüro <i>Karin Singer</i> <i>Maria Gfreiter</i>	08336 - 211	pg.erkheim @bistum-augsburg.de	Di 8.30 - 11.30 Uhr Mi 8.30 - 11.30 Uhr Fr 14 - 17 Uhr
St. Martin Sontheim <i>Maria Gfreiter</i>	08336 - 660	st.martin.sontheim @bistum-augsburg.de	Mi 8 - 12 Uhr Do 15 - 18 Uhr

Priester und hauptamtliche pastorale Mitarbeiter

Pfarrer Ralf Czech	08336 - 211	ralf.czech @bistum-augsburg.de	Fr 15 - 16 Uhr Sprechstunde in Erkheim
Mitarbeitender Priester Florian Sonnenmoser	08336 - 8012198	florian.sonnenmoser @bistum-augsburg.de	nach Vereinbarung
Gemeindereferent Erich Zellhuber	08336 - 8051854	erich.zellhuber @bistum-augsburg.de	nach Vereinbarung
Verwaltungsleiter Markus Zwing	08336 - 8051858	markus.zwing @bistum-augsburg.de	nach Vereinbarung

AnsprechpartnerInnen in den Pfarrgemeinden

St. Andreas, Attenhausen	Dr. Stephan Schiller	08336/9303
St. Bartholomäus, Egg a. d. Günz	Alexandra Roßmadl	08333/7208
Mariä Himmelfahrt, Erkheim	Marianne Etmüller	08336/455
St. Peter und Paul, Günz a. d. Günz	Bettina Heel	08336/809679
St. Martin, Sontheim	Gabi Harzenetter	08336/9668
Mariä Himmelfahrt, Westerheim	Konrad Brunner	08336/1532

Zwei Buchtipps zum Thema „Heimat“ für Kinder:

Hanna Schott: Angekommen! Vier Kinder erzählen von ihrem ersten Jahr in Deutschland

"Wo kommen all die Neuen her? Und warum gehen sie in unsere Schule? Die können doch gar kein Deutsch." Am besten wäre es, man könnte die Neuen selbst fragen. Aber das geht ja schlecht. Sie kommen außerdem aus ganz verschiedenen Ländern. Da kennen sich sogar unsere Lehrer nicht immer richtig aus. In diesem Buch erzählen vier Kinder von ihrem neuen Leben: Amir, Idist, Yuna und Boss kommen aus Syrien, aus Äthiopien, aus Fukushima und aus dem Kosovo – also aus ganz unterschiedlichen Ländern mit ganz unterschiedlichen Gründen, warum sie hergekommen sind. Ebenso unterschiedlich sind ihre Erfahrungen auf ihrem Weg. Und wenn man Deutschland durch die Augen dieser vier Kinder anschaut, sieht alles anders aus – und viele ganz normale Sachen sind plötzlich erstaunlich und sehr lustig!



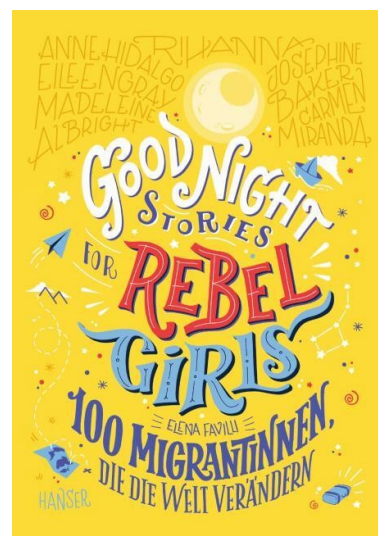
Autorin Hanna Schott lernte Buchhändlerin, studierte dann Musikwissenschaft, Romanistik und Theologie und arbeitete viele Jahre als Verlagslektorin. Heute reist und schreibt sie als freie Autorin. Sie lebt in Bonn.

ISBN/EAN: 9783862560745, Neufeld-Verlag, 124 S., 12,90 €, ca. 7 bis 9 Jahre

Elena Favilli: Good Night Stories for Rebel Girls: 100 Migrantinnen, die die Welt verändern

Dieses Buch sammelt spannende Biografien von 100 Migrantinnen, die große Träume und eine neue Heimat verbindet: 100 ganz außergewöhnliche Frauen, die ihre Heimat verließen – oft verlassen mussten – und dann ein ganz neues Leben begonnen haben. Ein faszinierendes, wundervoll illustriertes Buch, das spannend und informativ zugleich ist.

Elena Favilli, geboren 1982, ist Mitbegründerin und CEO der Rebel Girls-Buchreihe, die sich weltweit für die Stärkung von Mädchen einsetzt. Sie arbeitete als Unternehmerin und Journalistin, bevor sie das erfolgreichste Buch-Crowdfunding der Geschichte startete: Good Night Stories for Rebel Girls - 100 außergewöhnliche Frauen. Es wurde ein Welt-Bestseller in über 40 Ländern.



ISBN/EAN: 9783446268050, Carl-Hanser-Verlag, 224 S., 24,00 €, ab 10 Jahren

Mit freundlicher Erlaubnis: Erlebnisbuchhandlung „didactus“, Kempten

Zu wem sollen wir gehen?

*„Wollt auch ihr gehen?“
fragte Jesus die Zwölf,
als ein Teil seiner Jünger
ihn unzufrieden und murrend verließ.
Petrus bewog die Gefährten zu bleiben
und sprach für die Zwölf,
„Zu wem sollen wir gehen!
Du hast Worte ewigen Lebens.“*

*„Wollt auch ihr gehen?“
Diese Frage stellst Du heute auch uns,
wenn immer mehr Christen
sich enttäuscht und mutlos
zurückziehen.*

*Zu wem sollen wir gehen?
Wo sollen wir Heimat finden?
Wo sollen wir Deine Botschaft hören?
Wer soll sie weitersagen?
Was soll aus Deiner Kirche werden,
wenn wir aufgeben und gehen,
wenn wir uns
aus der Verantwortung stehlen,
nur noch von außen zuschauen?*

*Die Zukunft der Kirche sind wir,
das Volk Gottes, mündige Christen.
Gib uns die Kraft, zu bleiben
und beharrlich darauf zu bestehen,
gehört zu werden
und mit zu gestalten.
Lass uns Deiner Kirche
ein Gesicht geben,
aus dem der Geist
Deines Evangeliums strahlt.*

*Gisela Baltés (zu Joh 6,60-69),
www.impulstexte.de,
In:Pfarrbriefservice.de*